



T. M. FRAZIER

LAWLESS

ROMAN

.digital
LYX

4

Thia

Als ich vor dem Tor ankam, regnete es immer noch. Ein dünner Junge saß auf einem Hocker und hielt Wache. Unter seinem durchsichtigen Plastikponcho konnte ich auf seiner Kutte ein Patch mit der Aufschrift PROSPECT erkennen. Ein Neuling. Er beobachtete, wie ich mein Fahrrad hinlegte und auf ihn zu hinkte. Meine Beinmuskeln hatten noch nicht registriert, dass ich mit dem Fahrradfahren aufgehört hatte. »Ich muss mit Bear sprechen«, sagte ich. »Bitte. Kannst du ihm sagen, dass Thia hier ist? Thia von der Tankstelle. Ich muss mit ihm reden. Es ist wichtig.«

»Wie wichtig?«, fragte der Prospect und schob den Zahnstocher in seinem Mundwinkel mit der Zunge auf die andere Seite.

Ich nahm meine Kette ab und hielt sie hoch, damit er Bears Ring sehen konnte. »So wichtig.«

Skeptisch beäugte der Prospect den Ring, bevor er endlich von seinem Hocker rutschte. Er nahm mir die Kette aus der Hand und verschwand hinter dem quietschenden Metalltor. Als er zehn Minuten später wiederkam, war er wie ausgewechselt. »Ich bin Pecker«, verkündete er und machte mir Platz, damit ich eintreten konnte. »Wie war dein Name noch mal?« Ein Lächeln hatte sich in seinem vorher so grimmigen Gesicht ausgebreitet.

»Thia«, sagte ich und betrat das Clubhaus der Beach Bastards, obwohl ich es eher ein Anwesen genannt hätte. Es war ein altes Motel oder ein Apartmentkomplex. Zweigeschossig mit offenen Räumen, die um einen Innenhof mit einem leeren Swimmingpool in der Mitte angeordnet waren. An einer Seite befand sich eine Glastür, die zu einer ehemaligen Bar oder einem Restaurant gehörte, und es sah so aus, als würden die Bastards den Ort immer noch zu seinem ursprünglichen Zweck nutzen. Die Bar war gut bestückt, und mehrere Männer spielten Pool an einem der drei Billardtische.

»Wo ist Bear?«, fragte ich wieder. Dem Regen entronnen, stand ich unter einem Vordach, und meine Zähne begannen zu klappern. Mein nasses Tanktop und meine Shorts klebten mir ebenso am Körper, wie mir das Haar an Stirn und Wangen klebte und Wasser in meine Augen tropfen ließ.

»Bear ist gerade beschäftigt, aber er hat gesagt, dass du in seinem Zimmer auf ihn warten kannst«, sagte Pecker, als ich ihm über die Treppe in die erste Etage folgte, wobei ich mich an dem schartigen Treppengeländer festhielt. An einer besonders scharfen Stelle verletzte ich mir den Mittelfinger und saugte das Blut ab. »Tut mir leid, ich hätte dich warnen müssen.«

Der Regen prasselte mit solcher Gewalt in den Hof, dass die Bastards bestimmt keinen Schlauch brauchen würden, um ihren Pool wieder aufzufüllen. Das kleine Vordach bot kaum Schutz vor dem seitlich fallenden Regen.

Vor einer dunkelgrünen Tür blieb Pecker stehen, öffnete sie und bedeutete mir, hineinzugehen. »Er kommt gleich«, sagte er und lachte.

Ich trat in das dunkle Zimmer und fuhr herum, als die Tür hinter mir zuschlug.

»Wo hast du das her?«, fragte eine drohende Stimme.

Meine Kehle zog sich zusammen. Langsam drehte ich mich zum Besitzer der Stimme um. Auf der Bettkante saß ein Mann, der mich vom Aussehen her stark an Bear erinnerte, im Gegensatz zu ihm aber graues Haar und ein faltiges Gesicht hatte.

Er hielt Bears Ring hoch.

»Wo ist Bear? Sind Sie sein Vater?« Ich verschränkte die Arme vor meiner Brust. Der Mann lachte, stand auf und baute sich vor mir auf. Um jeden Körperkontakt zu vermeiden, wich ich zurück und prallte mit dem Hinterkopf an die Tür.

»Ich weiß nicht, ob du mich verstanden hast«, sagte er mit gespielter Ernsthaftigkeit. »Aber ich habe dir eine verdammte Frage gestellt. Was glaubst du, wer du bist und wo du bist? Du weißt es nicht? Dann werde ich dich mal aufklären ...« Er beugte sich zu mir herab und starrte mich mit hellen blauen Augen an, die mir bekannt vorkamen. »Ich bin Chop. Das steht für *Chop Chop*, weil ...« Er kicherte und fuhr mir mit einem schwierigen Finger über die Wange. Ich wich zurück, aber er umklammerte mein Gesicht so fest, dass mein Mund von allein aufging. Er drückte meine Wangen zusammen, bis sie sich fast in der Mitte trafen. »Nun, das musst du nicht unbedingt wissen, stimmt's? Ich habe hier das Sagen. So steht es auf meinem Patch. Du bist hier in meinem Haus, und darum wirst du mir jetzt sagen, wo zur Hölle du das her hast, denn sonst stopfe ich es dir in den Hals und lasse dich daran ersticken.« Chop hielt die Kette wieder hoch, das Licht ließ den Diamanten im Auge des Totenkopfes aufblitzen.

Chop mochte dieselbe Augenfarbe haben wie Bear, aber es lag keine Schönheit in ihnen. Chops Augen spiegelten Haltlosigkeit, Wut und Gewalttätigkeit wider.

Das hier war ein Fehler.

Ich war zu diesem Anwesen gekommen um ... was genau hatte ich hier eigentlich gesucht? Hilfe? Schutz? Sicherheit? Nun wusste ich nur, dass ich mich in diesem Raum, mit Bears altem Herrn nur wenige Zentimeter vor meinem Gesicht, alles andere als sicher fühlte.

Als ich nicht sofort antwortete, zuckte Chop mit den Achseln. »Okay, wie du willst.« Er presste den Ring gegen meine Lippen, und plötzlich fand ich meine Stimme wieder.

»Bear hat ihn mir gegeben«, platzte ich heraus.

»Unsinn! Wo hast du ihn her?«, brüllte er und versuchte wieder, den Ring zwischen meine Lippen zu zwängen.

»Ich war zehn«, schrie ich, und als ich den Mund öffnete, drang der Ring in mich ein und stieß gegen meinen Rachen. Ich würgte. Chop trat einen Schritt zurück und betrachtete den Ring im Schein der Lampe. Ich wusste nicht, ob ich fortfahren sollte, aber ich tat es trotzdem. »Er hat ihn mir in Jessep gegeben, als ich zehn Jahre alt war, weil ich ihm einen Gefallen getan habe.« Ich wusste nicht, ob Bear Ärger kriegen würde, wenn ich Chop die Geschichte erzählte, also drückte ich mich sehr vage aus. »Er sagte, wenn ich jemals seine Hilfe bräuchte, dann sollte ich herkommen und den Ring vorzeigen, und dann würde er mir helfen.«

Chop winkte ab. »Halt's Maul«, sagte er und drehte den Ring zwischen den Fingern, als könnte er nicht glauben, dass er existierte. Plötzlich huschte ein verzerrtes Lächeln über sein Gesicht, dann brach er in Gelächter aus. »Er ist tot, er weiß es nur noch nicht, aber der Junge war schon immer ein lustiger Vogel.«

»Was heißt das?«, fragte ich. Meine Zähne hatten wieder zu klappern begonnen, aber ich wusste nicht, ob vor Kälte oder vor Angst.

»Das heißt, dass mein Junge dir diesen Ring gegeben hat, weil er nicht damit rechnete, dass du jemals hier auftauchen und ihn beim Wort nehmen würdest«, antwortete Chop und steckte den Ring in eine Innentasche seiner Kutte. »Er hätte niemals irgendetwas für dich getan, außer dir vielleicht seinen Schwanz zu zeigen.«

»Nein! Er hat gesagt, es wäre ein Biker-Versprechen. Eure Art, etwas ...«

»Schätzchen, so einen Kodex gibt es nicht, und ich weiß das, denn bei uns hat jeder Kodex etwas mit Töten zu tun. Was, wo, wer, wann.«

Bear hatte mich angelogen?

Ja, Bear hatte gelogen, und ich dummes, kleines Mädchen war darauf hereingefallen. Er hatte niemals vorgehabt, mir zu helfen. Ich sollte ihn nur nicht verraten.

»Kann ich wenigstens mit ihm sprechen?«, fragte ich mit einem letzten Funken Hoffnung. Es spielte keine Rolle, dass die Sache mit dem Ring, an den ich mich sieben Jahre geklammert hatte, nichts bedeutete. Ich brauchte immer noch Hilfe. »Ich muss nur ...«

»Bear ist kein Beach Bastard mehr. Er hat sich von seiner Kutte getrennt wie von irgendeiner Fotze und ist zum Tor hinausgegangen, weil er ein Feigling ist. Er ist kein Biker mehr. Er ist kein Freund. Er ist nicht einmal ein verdammter Mensch. Weißt du, was er ist?«, fragte Chop und stellte sich wieder vor mich. »Er. Ist. Tot. Ein totes Arschloch, das zufälligerweise noch atmet.« Er drückte seine Nase an meinen Halsansatz und inhalierte. Ich zuckte zusammen und versuchte zurückzuweichen, doch sein massiger, muskulöser Körper hielt mich gefangen. »Aber das werde ich bald in Ordnung bringen«, flüsterte er. Sein heißer Atem an meinem Ohr ließ mich beinahe kotzen.

»Wenn er nicht hier ist, sollte ich wohl besser gehen«, sagte ich. In meinem Kopf schrillten sämtliche Alarmsirenen.

Hau bloß ab hier.

Ich tastete nach dem Türknopf hinter mir und versuchte, ihn zu drehen, aber er bewegte sich nicht. »Von außen abgeschlossen«, sagte Chop boshaft und hob anzüglich die Augenbrauen.

Dann packte er mich an den Schultern und warf mich auf den Boden. Ich landete auf der Seite, Schmerz fuhr mir in die Rippen. Chop ging in die Hocke und setzte sich rittlings auf mich. Seine Schenkel hielten mich auf dem dreckigen Teppich gefangen. »Er hat King, dieses Arschloch, seinen Brüdern vorgezogen. Und dafür wird er bezahlen.«

»Lassen Sie mich los«, heulte ich. Ich wand mich unter ihm und versuchte freizukommen, aber er bewegte sich genauso wenig wie der Türknopf. Ich versuchte, ihm gegen die Brust zu boxen, aber er packte meine Handgelenke und verdrehte sie schmerzhaft. »Bitte, lassen Sie mich los!«, rief ich.

»Keine Sorge, Kleine. Ich bringe dich nicht um. Um genau zu sein, werde ich sogar dafür sorgen, dass dich einer der Jungs wegbringt.«

»Wirklich?«, fragte ich, wohl wissend, dass er nicht auf mir sitzen und mir das Blut abschnüren würde, wenn er nur vorhatte, mich irgendwo abzusetzen.

»Ja, wirklich. Die Jungs setzen dich als Erstes morgen früh irgendwo ab.«

»Morgen früh?«, fragte ich. Nur das erste Wort war deutlich zu hören, der Rest war atemloses Flüstern.

»Ja, morgen früh. Erst werden wir nämlich dafür sorgen, dass Bear bei deinem Anblick kapiert, dass er ein toter Mann ist. Und dass alles, von dem er sich wünscht, dass es weiterhin atmet, nicht so dumm sein sollte, sich auf diese Seite des Fahrdamms zu bewegen.«

»Okay, lassen Sie mich gehen. Wenn ich ihn sehe, überbringe ich ihm die Nachricht«, versprach ich.

»Dummes Mädchen. Du *bist* die Nachricht.« Mit einer Hand riss Chop mir die Hände über den Kopf, beugte sich vor und biss mir durch den Stoff meines Shirts in die Brust.
Fest.

Ich schrie auf. Chop hob den Kopf und lachte. Ihm gefiel die frische Blutspur auf meinem Shirt, da, wo gerade noch seine Zähne gewesen waren. »Meine Brüder und ich werden ein bisschen Spaß mit dir haben, du kleine Schlampe.«

»Brüder?«, fragte ich, oder jedenfalls glaubte ich, gefragt zu haben, denn Chop ballte die Faust und schlug mir so heftig gegen den Kiefer, dass ich Sterne sah. Sein lächelndes Gesicht über mir flimmerte, als würde jemand das Licht im Raum an- und ausschalten. In der einen Sekunde sah ich ihn, und in der nächsten war alles schwarz, obwohl ich die ganze Zeit wusste, dass er da war, weil sein erdrückendes Gewicht noch immer auf mir lastete. »Er kennt mich doch gar nicht. Es wird ihm ganz egal sein. Tun Sie das nicht. Bitte, tun Sie das nicht!«

Chop ignorierte mich. »Warte nur, bis Murphy dich zu fassen kriegt. Er steht darauf, kleine Mädchen wie dich zuzureiten.« Chop seufzte. »Als wir dich kommen sahen, habe ich ihm schon versprochen, deine Möse für ihn zu reservieren, aber ich glaube, ein kleiner Vorgeschmack geht in Ordnung.« Er verlagerte sein Gewicht auf die Knie, und als ich schon glaubte, dass er von mir runtersteigen würde, drehte er mich mit einem Arm um. Mein Kopf knallte gegen die Kommode. Mit einem kräftigen Ruck zog er mir die nassen Shorts und die Unterwäsche herunter.

»Nein!«, schrie ich und trat wild um mich.

Chop spreizte mir mit einem Knie die Beine und zwängte brutal einen Finger in mich hinein. Ich fühlte, wie sein langer Fingernagel über mein Inneres kratzte. Ich fühlte jedes Gelenk seines Fingers, bis sein Ring ihn daran hinderte, noch weiter einzudringen. »So verdammt eng. Zu schade, dass ich ein Bastard bin, der hält, was er seinen Brüdern verspricht. Daran musst du Bear erinnern, wenn du ihn siehst.« Er zog seinen Finger aus mir heraus. Die verletzte Stelle in meinem Inneren pulsierte. Ich hob den Kopf, drehte mich um und blickte Chop an. Er blinzelte mir zu und steckte seinen Finger in den Mund. »Du schmeckst verdammt gut, Schätzchen. Zu schade, dass wir deinen hübschen kleinen Körper ruinieren müssen. Ein bisschen frische Möse könnten wir hier gut gebrauchen.«

Chop öffnete seine Jeans und schob sie mit einer Hand herunter. Er war immer noch über mich gebeugt und hielt mich mit der anderen Hand fest. Seine enorme Erektion sprang hervor, und ich drehte mich wieder um. Ich wollte nicht sehen, was ich gleich fühlen würde. Ich spannte meine Schenkel an und versuchte, die Beine zusammenzupressen, aber ein weiterer Schlag ins Gesicht nahm mir jeden Kampfeswillen und ersetzte ihn durch das verschwommene Bild des Raumes, der sich um mich drehte, als mein Kopf wieder auf dem Teppich aufschlug. Ich wollte den Kopf heben, aber ich konnte nicht. Er war zu schwer. Es war zu viel.

Alles war zu viel.

Chop ließ meine Arme los, als er spürte, dass ich aufgegeben hatte, und zwängte meine Beine mit dem Knie weiter auseinander. Ich fühlte seine heiße, schwere Erektion im Rücken. Er flüsterte mir ins Ohr, und seine Worte waren mehr als kalt, mehr als gefühllos. »Ich werde deinen hübschen kleinen Arsch zerstören. Ich stecke ihn trocken rein, damit es schön wehtut.« Er fuhr mir mit den Zähnen am Ohr entlang und biss mich ins Ohrläppchen. »Aber zuerst sehen wir mal, wie eng dein Arsch wirklich ist.«

Er zwängte seinen Daumen in mich hinein, und Schmerz raste durch mein Rückgrat, als würde ich gerade erstochen. Und je weiter er drückte, desto schlimmer wurde der Schmerz.

Desto schartiger wurde das Messer.

Ich nahm alle Kraft zusammen, die ich noch besaß, und stieß hervor: »Und Sie sagen, Bear sei kein Mann mehr.«

»Was war das gerade, Mädchen?«, fragte Chop. Er drang tiefer in mich ein, bis ich in seinem Arm erschlaffte.

»Sie haben gesagt, dass Bear kein Mann mehr sei. In Wirklichkeit sind *Sie* kein Mann. Sie sind gar nichts. Sie sind einfach nur Abschaum!« Ich heulte, als der Schmerz noch stärker wurde.

»Und ich war noch so nett, dich etwas vorzuwärmen.« Chop zog den Daumen heraus, aber die Erleichterung, die ich verspürte, war nur kurz. Er umfasste seinen Schwanz und drückte ihn fest an die enge Stelle, die er gerade verletzt hatte. »Damit ist jetzt Schluss.« Ich versuchte, mich gegen den Schmerz zu wappnen, aber es gab nichts, was mich darauf hätte vorbereiten können.

Er würde mich in Stücke reißen.

Ich fühlte, wie er eindrang, ein scharfer, stechender Schmerz.

Dann war er weg.

Chop war weg.

Glas flog durch die Luft, als das Fenster explodierte und in tausend Scherben zersprang, die alles im Raum bedeckten. Auch meine Haut. Es fühlte sich an wie Tausende kleiner chinesischer Wurfsterne.

Der Raum drehte sich. Alles drehte sich.

Schreien, Schlurfen und Klopfen war von draußen zu hören. Die Tür öffnete und schloss sich einige Male.

Der feste Boden unter mir verschwand, ich spürte das Schwanken, Holpern und die Vibration eines Fahrzeugs.